

PRESESTIMMEN

DIE USA IN DER WELT

WELT am SONNTAG

„Kurzichtig“ Trump ist außerstande, auch nur einem strategischen Gedanken länger als einen Atemzug zu folgen. Während China seine Weltmachtstrategie Schritt für Schritt verwirklicht und Handelsbündnisse gegen den Westen (...) schloss, ließ Trump das Freihandelsabkommen zwischen den USA, Australien, Brunei, Chile, Japan, Kanada, Malaysia, Mexiko, Neuseeland, Peru, Singapur und Vietnam platzen, nur weil es sein Vorgänger vereinbart hatte.

■ Welt am Sonntag, Berlin

NZZ am Sonntag

„Mythos“ Europäische Beobachter sollten angesichts ihrer Geschichte in ihrer Bewertung Amerikas und seiner Präsidenten ein wenig zurückhaltender sein. Die Europäer fühlen sich den Amerikanern zwar gern überlegen, kultivieren aber den Mythos USA genauso, im Positiven wie im Negativen.

■ NZZ am Sonntag, Zürich

KALENDERBLATT



Foto: epa

DAS GESCHAH AM ...

13. Juli

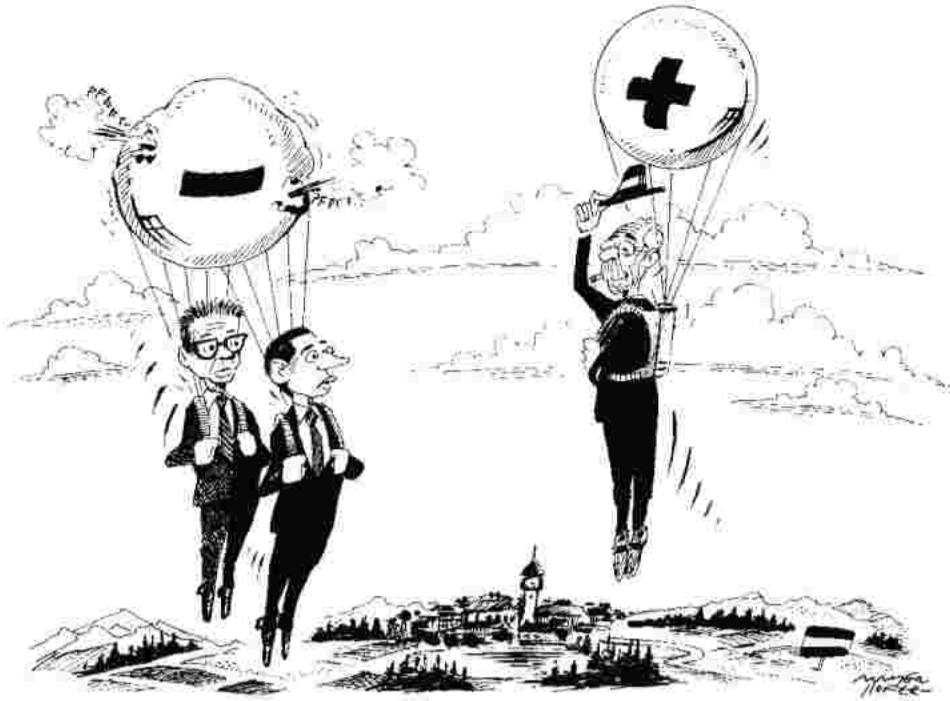
■ **1930:** In Uruguay beginnt die erste Fußball-Weltmeisterschaft. Gewinner ist das Gastgeberland, das Argentinien 4:2 schlägt.

■ **1960:** John F. Kennedy, Senator des US-Bundesstaats Massachusetts, erhält im ersten Wahlgang des Parteitages der Demokraten die Mehrheit und wird als Präsidentschaftskandidat nominiert.

■ **1985:** Im Londoner Wembley-Stadion und im Kennedy-Stadion in Philadelphia (Pennsylvania) findet zeitgleich das von Bob Geldof veranstaltete **Live-Aid-Konzert** für die Afrikahilfe statt, das in mehr als 50 Länder übertragen wird.

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 7 und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Der neue Vertrauensindex

Karikatur: Mayerhofer

MENSCHEN

DOMINIK THALHAMMER

Der Fußballversteh

VON GÜNTHER MAYRHOFER

Dominik Thalhammer ist im wahrsten Sinne des Wortes eine nahe liegende Lösung als LASK-Trainer: Schon lange lebt der 49-Jährige mit seiner Ehefrau und seinen beiden Töchtern in Linz. Gleichzeitig war er von der Fußball-Bundesliga weiter weg als jeder Trainer der Athletiker zuvor: Der gebürtige Wiener ließ seine Ämter als Frauen-Teamchef und als Leiter der österreichischen Traineraus- und -fortbildung hinter sich, um die Herausforderung beim LASK anzunehmen.

Als Aktiver kam Thalhammer nicht über die Regionalliga hinaus. Bei der Admira leitete er zuerst die Akademie und wurde 2004 mit 33 Jahren zum bis heute jüngsten Bundesliga-Trainer befördert. Nach elf Monaten abgelöst, betreute er danach den Wiener Sportklub, war 2007/08 Sportmanager beim LASK und Trainer beim damaligen Drittligisten FAC.

Der Erfolg wollte sich nicht einstellen, deswegen hatte er mit dem Fußball auf höchster Ebene eigentlich abgeschlossen. 2010 nahm er sein Jus-Studium wieder auf und war nebenbei unterklassig bei Ottensheim und Union Pregarten Coach – bis ihn 2011 der damalige ÖFB-Sportdirektor Willi Rutensteiner anrief. Thalhammer wurde Leiter des neuen „Nationalen Zentrums für Frauenfußball“ in St. Pölten. Er erntete, was er selbst gesät hatte: Als Teamchef führte er 2017 das ÖFB-Frauen-Team nicht nur erstmals zur EM, erst im Halbfinale schied man gegen Dänemark aus. Sein Team wurde zu Österreichs Mannschaft des Jahres gewählt, er wurde für die Wahl zum FIFA-Frauentrainer des Jahres nominiert. Der ÖFB belohnte ihn mit der Leitung der Trainer-



LASK-Trainer Dominik Thalhammer Foto: Weibold

aus- und -fortbildung, auch die UEFA bediente sich seiner Expertise in diesem Bereich.

Jetzt legte er vom sicheren Hafen ÖFB ab, um die Herausforderung in der rauen Bundesliga-See anzunehmen. Beim ersten Anlauf im Herren-Fußball war er nach eigener Ansicht an der Kommunikation mit den Spielern gescheitert. Die Zeit mit den Frauen war eine gute Schule. „Ich muss sensibler im Umgang und in der Wortwahl sein“, sagte er einst über die Unterschiede. Fachlich zählt er unbestritten zu den besten Österreichs. Beim LASK bekommt er nun die längst verdiente zweite Chance im Herren-Fußball.

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON THOMAS SPANG



Donald Trumps Katrina-Moment

Würden alle 3,2 Millionen an Covid-19 erkrankten Amerikaner in einer einzigen Stadt wohnen, wäre diese nach New York und Los Angeles die drittgrößte Metropole des Landes. Angesichts der immer neuen Höchstwerte an Neuinfektionen, die nun Tag für Tag mehr als 60.000 Infizierte hinzufügen, wird es nicht mehr lange dauern, bis „Corona-City“ auf Platz zwei vorrückt.

Dass die Zahl der Toten bisher proportional nicht so stark anstieg, ist nur ein schwacher Trost. Eigentlich sollte es reichen, alle drei Tage so viele Menschen an Covid-19 zu verlieren wie am 11. September 2001. Zumal es nach dem starken Anstieg an positiven Testergebnissen im Süden



Statt zu führen, steckt der US-Präsident den Kopf in den Sand

und Westen nun drei bis vier Wochen dauert, ehe das Virus sein tödliches Werk verrichtet hat.

Egal, welchen objektiven Maßstab man anlegt – die Zahl der Opfer,

durchgeführte Tests, den Anteil der positiven Ergebnisse oder den durchschnittlichen Sieben-Tage-Trend – verlieren die USA das Ringen mit der Pandemie. Es führt kein Weg an der Erkenntnis vorbei, dass das Virus in weiten Teilen des Landes außer Kontrolle ist.

Die Zahlen steigen in 33 Staaten, es wird nicht mehr lange dauern, bis die Welt wieder Bilder wie im April aus New York sehen wird. Mit dem Unterschied, dass es dort einen Gouverneur gab, der den Staat unter Quarantäne stellte und Bürger, die bereitwillig sozialen Abstand hielten und Maske trugen. Die neuen Hotspots South Carolina, Florida, Texas und Arizona sind Hochburgen der Trump-Fans.

Statt zu führen, steckt Trump den Kopf in den Sand und hofft auf ein Wunder. Tatsächlich lässt sich die Realität der Pandemie ebenso wenig aus der Welt reden wie das ökonomische Desaster, das mit ihr einhergeht. Die Amerikaner erkennen mit jedem Tag klarer, dass das Virus nicht mit sich handeln lässt. Solange Covid-19 nicht unter Kontrolle ist, kann sich auch die Wirtschaft nicht erholen.

Die Kapitulation Trumps vor der Pandemie hat das Potenzial, ihn im November aus dem Weißen Haus zu wählen. Wie bei George W. Bush bedurfte es einmal mehr einer Katastrophe, die bei einer überwältigenden Mehrheit der Amerikaner zum Bruch des Vertrauens in die Kompetenz ihres Präsidenten führte. Die Corona-Krise fühlt sich so an, als wäre sie Donald Trumps „Hurrikan Katrina“-Moment.

✉ politik@nachrichten.at

1929: Klosterhof-Vertrag kostete Kremsmünsterer Abt das Amt

Nach einer Zwangspause haben die Linzer ihr größtes Gasthaus und vor allem jenes mit dem mit Abstand größten Gastgarten wieder: den Klosterhof an der Landstraße. Nach Salzburger Vorbild, wo eine Reihe solcher Großlokale zum fixen Angebot für Einheimische und Touristen gehört, will die Familie Gassner als Subpächter der Stiegl-Brauerfamilie Kiener das Haus zu neuen Höhen führen.

Der Neuanfang trifft sich mit einem Jubiläum. Im April 1930, vor mittlerweile 90 Jahren, eröffnete das Ehepaar Wolfinger für die Stiegl-Brauerei den Klosterhof nach einer kostspieligen Renovierung des Gebäudes („im Klosterstil“) und mit einem im Vergleich zu heute kleineren Garten. Stiegl, damals schon offensiv am

KOLUMNE

DAMALS

VON JOSEF ACHLEITNER



oberösterreichischen Biermarkt, hatte sich das Projekt einiges kosten lassen. Man stockte auf, sanierte das Gemäuer. Für die allgemein gelobte Architektur war der Münchner Franz Zell verantwortlich, der schon mit dem Stieglbräu in Salzburg eine Vorlage geliefert hatte.

Das Stift Kremsmünster als Eigentümer hätte sich das nicht leisten können: Die Finanzierung eines Reserve-lazarets im Weltkrieg und die Inflation hatten die flüssigen Mittel aufgebraucht. Bis 1928 war im ersten Stock die Studienbibliothek untergebracht und lange von den Kremsmünsterern geführt worden. Eine ungeliebte Last, die Kaiser Joseph II. (1780–1790) ihnen ohne Gegenleistung aufgehalst hatte, als er ihnen die Stadtbleibe des aufgelösten Stifts Baumgartenberg

als Ersatz für den Bischofshof in der Herrngasse zuteilte.

Was den Kremsmünsterer Abt Leander (Franz) Czerny von Geldsorgen befreite und künftige Einnahmen erwarten ließ, war allerdings gar nicht im Sinne des Bischofs Alois Gföllner, dessen Garten nur durch eine Mauer vom weltlichen Treiben getrennt war. Der noch ganz in der abgeschafften Monarchie verfangene Oberhirte – er hatte in jungen Jahren habsburgische Erzherzöge ausgebildet – wollte kein Bierlokal in seiner Nähe und fand Zustimmung im Kapitulum, das dem Vertrag zustimmen musste. Ein Verkauf wurde abgelehnt, ein Pachtvertrag mit Stiegl auf 40 Jahre kam angesichts der Finanzlage zustande. Czerny aber trat danach im März 1929 mit 70 Jahren nach 24 Amtsjah-

ren als Abt ab und pflegte bis zum Tod 1944 seine Leidenschaft als in Fachkreisen weltbekannter Insektenforscher. „Der Bischof hat im Benediktinerkonvent über den Abt gesiegt“, schrieb das sozialdemokratische „Tagblatt“. Und süffisant weiter über den Ärger des Würdenträgers: „Ein Bierlokal mit einem großen Garten, getrennt durch eine Mauer von einem anderen Garten, dessen Besitzer über die Sünden der Welt und die entblößten Reize der Frauenkörper berufsmäßig geifert“. Konrad Schiffmann, seit 1908 Leiter der Studienbibliothek, sagte über den Abt schlicht, der Abschied von der Bibliothek habe ihn den Kopf gekostet.

Bilder und Originalseiten dazu auf nachrichten.at/damals